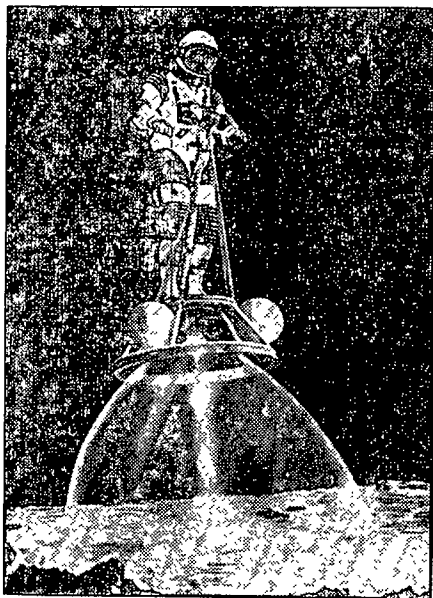




Amerikanisches Mond-Moped
Im Schwebeflug ...

RAUMFAHRT

MOND-ERKUNDUNG

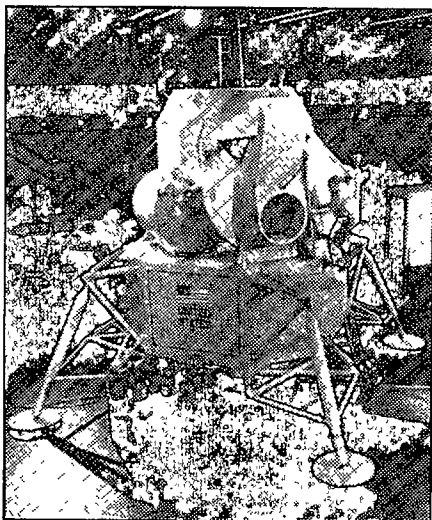
Landung auf Schneeschuhen

Der Mond, ließen die Sowjet-Wissenschaftler nach der historischen „Luna 9“-Landung verkünden, „spricht Russisch.“

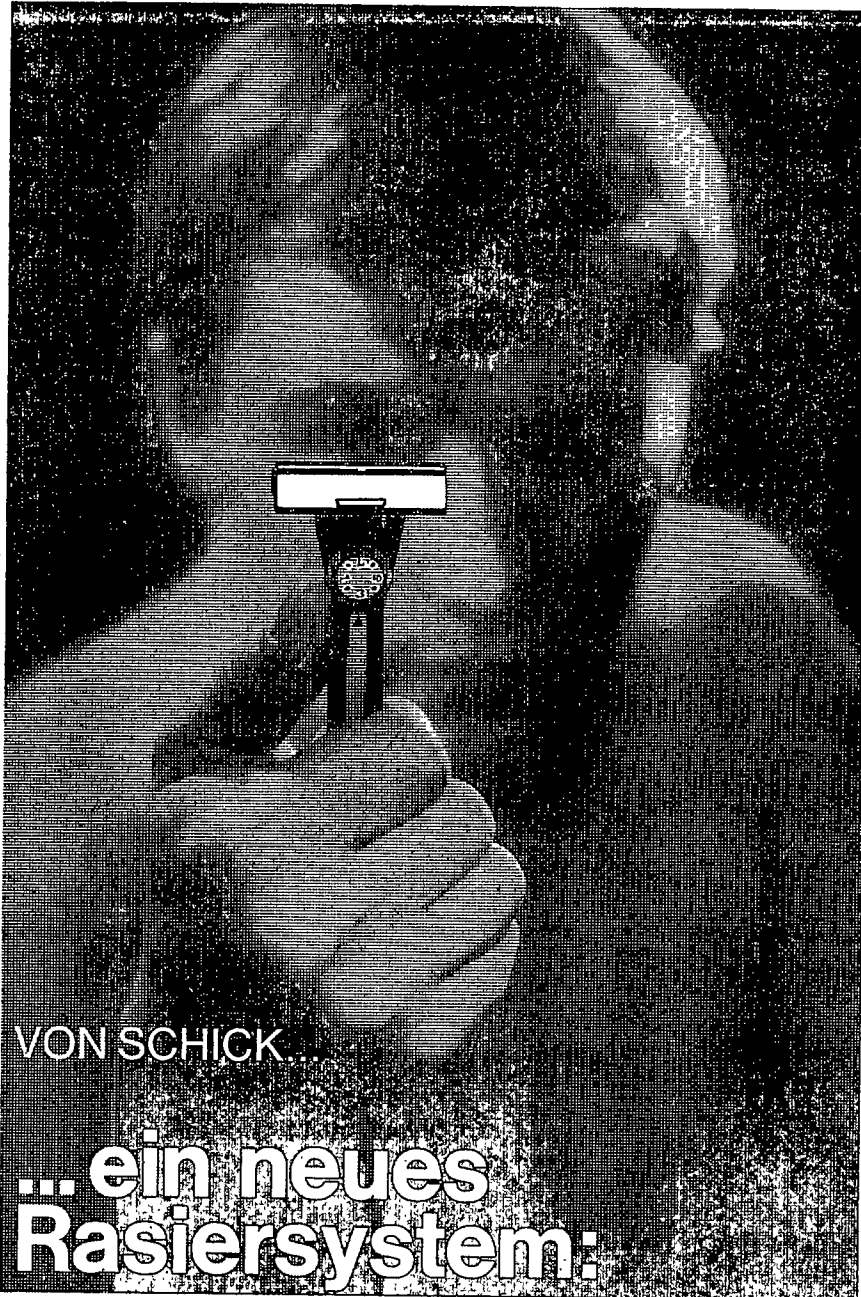
Die Konkurrenz im Westen hörte mit, übersetzte sich die Funksprache in Bilder und ging ans Werk, die kosmische Botschaft für die eigenen Raum-Pläne auszumünzen.

Eine Zeitungs-Redaktion — der Londoner „Daily Express“ — half den Mond-Kiebitzen im britischen Observatorium Jodrell Bank, die Luna-9-Signale zu entschlüsseln. Die Express-Redakteure schickten den Astronomen per Lastwagen ein Bildfunkgerät, wie es zur Übermittlung von Pressefotos benutzt wird; damit wurden die Funkzeichen in Bilder zurückverwandelt.

So wußte die Welt schon am vorletzten Wochenende, was dann mit eini-



US-Mondlandefahrzeug „LEM“
... über steinerne Schwämme



VON SCHICK

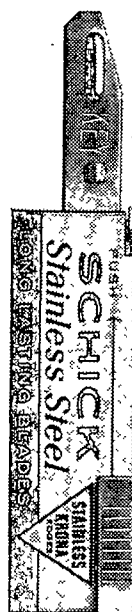
... ein neues
Rasiersystem:

Die Messerrasur mit dem Injector-Rasierer

Für Männer ... die eine Naßrasur schätzen: gründlich, - sorgsam, sauber; die die unübertroffene Messerrasur lieben - für sie hat SCHICK den Injector-Rasierer geschaffen. Der Rasierapparat mit dem Messer. Ein kleines Messer, anstatt der Klinge - eine „Messer“-Klinge, sozusagen. Sie wird mit einem Handgriff eingelegt und ausgewechselt. - Außerdem: sie wird von der Wahlscheibe aus auf jede Bartstärke eingestellt. Der klare Vorteil - diese Klinge rasiert schonend und gründlich zugleich. Viele Rasuren lang, sehr viele. Tolle Sache, dieser Injector-Rasierer. Wirklich. Wie gesagt, für Männer, die eine perfekte Rasur schätzen.

SCHICK

Magazin mit
5 „Messer“-Klingen
DM 2,50



ger Verspätung auch die Sowjet-Wissenschaftler ihren kosmischen Schnappschüssen entnehmen: Die Oberfläche des Mondes, so formulierte der sowjetische Astronom Nikolai Barabaschow, bestehe „aus einer schwammähnlich porösen, aber harten, rauen Gesteinsmasse, übersät von scharfkantigen Bruchstücken verschiedener Größe“.

Nicht nur in Jodrell Bank, auch an „verschiedenen anderen geheimen Horchplätzen rund um die Welt“ (so die „New York Times“) hatten westliche Wissenschaftler die TV-Sendung vom Mond empfangen. Und überall in den Konstruktionsbüros der US-Raumfahrtindustrie gingen letzte Woche die Weltraum-Designer daran, ihre bisherigen Entwürfe für Mondlande- und -Erkundungsfahrzeuge, für Astronauten-Schuhzeug und für Raumkleidung zu überprüfen.

Die seltsamsten Konfigurationen hatten die US-Raumfahrtingenieure ersonnen, solange sie noch auf die widersprüchlichen Spekulationen der Mondforscher hatten hören müssen.

Immer wieder rätselten die Nasa-Konstrukteure, ob die vier Tellerfüße der spinnenbeinigen Mondlandefähre „LEM“ („Lunar Excursion Module“), aus dem die ersten US-Astronauten auf das lunare Neuland klettern sollen, groß genug seien. Strittig war, ob das „Mond-Moped“, das die Raumfahrtabteilung der US-Firma North American Aviation entwarf, mondauglich sei; der Düsenstrahl, auf dem die Moped-Astronauten schweben sollen, würde, so unkten Pessimisten, gewaltige Staubwolken aufwirbeln und dem Mondfahrer die Sicht nehmen.

Staubigen Untergrund und runderliche Steinblöcke sollte das auf sechs Ballon-ähnlichen Kunststoffreifen rollende Mond-Erkundungsfahrzeug meistern können, das Ingenieure von General Motors entwarfen. Die GM-Konstrukteure hatten auch für den Fall, daß der Mond von einer mehrere Meter dicken Staubschicht bedeckt sei, Robot-Fahrzeuge entworfen, die sich nach dem Prinzip der Archimedes-Schraube hätten vorwärtswälzen können, ähnlich der Spindel eines Fleischwolfs, die sich durch Fleischbrocken hindurchwindet.

An den bereits im Bau befindlichen Mond-Vehikeln — dem Landefahrzeug LEM und dem amerikanischen Luna-9-Pendant „Surveyor“ — werden die Ingenieure, wie sie anhand der Nahphotos vom Mond beruhigt feststellten, kaum etwas ändern müssen.

Demgegenüber soll die persönliche Ausrüstung der ersten amerikanischen Mondfahrer, wie letzte Woche der US-Astronom Dr. Gerard Kuiper ankündigte, um einige zusätzliche Accessolres bereichert werden: Die Raumanzüge sollen eine Kunststoffschicht bekommen, die sich selbsttätig wieder luftdicht zusammenzieht, sollte einer der spitzen Mondkiesel, die auf den Luna-9-Photos zu sehen waren, den Raumanzug durchbohrt haben. Zudem empfahl Kuiper, die künftigen Mond-Eroberer mit schneeschuhähnlichen Fußbrettern auszustatten, damit sie auf der mit Splitt übersäten Mondoberfläche leichter vorankämen.

Bedeutende Veränderungen freilich könnten sich aufgrund des russischen Zwischensiegs im Mondphoto-Finish in der zeitlichen Abfolge der US-Mond-Erkundungsprojekte ergeben.

Letzte Woche brachte ein Spezialflugzeug das erste Exemplar des ameri-

Telemann

MENSCH BLEIBEN

Kaum war der erste Filmteil ins deutsche Bewußtsein gesickert, meldete dpa ein Geschehnis aus Brackwede bei Bielefeld: „Nach dem Vorbild der britischen Posträuber baten am Mittwochabend ... zwei ‚Gentlemen‘ zur Kasse. Sie überfielen einen Geldtransport und erbeuteten 40 000 Mark.“

Entrüstung über den Drehbuchautor Henry Kolarz und das Norddeutsche Fernsehen wollte Telemann ergreifen, denn noch einen Tag vor der TV-Premiere hatte Landes-kriminaldirektor Wenzky vom nordrhein-westfälischen Innenministerium vor Journalisten erklärt, Fernseh-Krimis verdürben zufolge ihrer „Infektwirkung“ den Volkscharakter, regten den sittlich Ungefestigten an zu ausgeklügelter Missetat. Doch der Rest der Agentur-Meldung zügelte seinen und sicherlich auch des Kriminaldirektors Zorn: Die „maskierten Männer“ (lächerliche zwei Personen!) hatten Pistolen gezogen und ihre Opfer gezwungen, „die Geldkassetten in das Räuber-Auto einzuladen“.

Jeder Fernsehfremde weiß inzwischen: Ein richtiger Posträuber-Epigone enträt nicht nur der Schußwaffe, er legt als good sport auch selbst mit Hand an, wenn es Beute fortzuschaffen gilt, und, vor allem, er verschleißt sein Ingenium nicht an Bagatellsummen.

Nein, der Kolarz-Trilogie „Die Gentlemen bitten zur Kasse“ (NDR, 8., 10. und 13. Februar) wohnt kein böser Anreiz inne; anders als jener Francis-Durbridge-Beschickung, welche voreinst bewirkte, daß mehrere gemütsarme Mitbürger zwecks Entleibung ihrer Liebsten keinen Perlonstrumpf, sondern ein Halstuch wählten.

„In Deutschland“, sagte Henry Kolarz zur Münchner „Abendzeitung“, „gibt es keine Gangster dieses (Posträuber-)Formats. Der Plan ist unwiederholbar, schon weil die Geldtransporte in Deutschland ganz anders gehandhabt werden.“

Dergestalt beschwichtigt, darf sich Telemann ganz der Erinnerung an das Geschaute hingeben.

Was waren das für erhebende 240 Minuten! Wie müssen sich unsere Provinz-Ganoven angesichts Planung und Ausführung dieses „ungeheuerlichen Affronts gegen den Generalpostmeister Ihrer Majestät“ geschämt haben! Geldgier? Arbeits-scheues Gesindel? Unterweltsgelichter? — Gefehlt.

Kunstsinnige Herren des gehobenen Mittelstandes, ein wenig vor-

bestraft, nun ja, aber doch erfolgreiche Geschäftsleute, liebevolle Väter und Gatten üben sich in all den Tugenden, die auch in einer pluralistischen Gesellschaft immer noch Gültigkeit haben: Kameradschaft, Freundestreue, Ritterlichkeit, Disziplin, Großmut, Pünktlichkeit.

Wie strahlend verkörpert dieser Major Michael Donegan (Horst Tappert), mit authentischem Namen Reynolds, den zivilen Nutzen gründlicher militärischer Ausbildung, wenn er beherrschten Auges Einsatzbefehle widerruft, Strohkiten und Waisen Renten zuerkennt, sittliche Wertungen vornimmt („Wenn nur alle so wären wie du!“) oder Obsorge trifft für seiner Miträuber freizeit-

liches Wohl. Welch entsetzlicher Augenblick für das Publikum, als er durch einen dummen Zufall beinahe dem Kommissar MacLeod (Siegfried Lowitz) ins Netz geht!

Und welche Schmach, mitzuerleben, wie eine gewisse Inge Masterson (Kai Fischer), authentisch: Karin Field, als einzige schlappmacht, sich nicht entblödet, 10 000 Pfund Schweigegeld zurückzuweisen, ja, in ihrer Angst, als Mitwisserin verknackt

zu werden, den einfachsten Gesetzen der Gastfreundschaft hohnspricht. Eine Deutsche, erfährt man („Diese Deutschen sind unberechenbar“). Hier wird die volkserzieherische Wirkung des Filmdokuments ernstlich in Frage gestellt.

Freilich, solch kleine moralische Entgleisung innerhalb der Illegalität — verschuldet nicht vom Autor, vielmehr von der historischen Wahrheit — verdüstert kaum das Hauptanliegen der Trilogie, wie es Telemann versteht: den Appell an die Menschlichkeit.

„Tut mir schrecklich leid, Kamerad!“ sagt Posträuber Archibald Arrow (Günther Neutze), dieweil er dem Lokführer eins über den Schädel gibt. Und nach einer Weile: „Geht es Ihnen besser?“

Dies zusammen mit dem Umstand, daß ein Gentleman-Bandit sein Schlaginstrument dick mit Isolierband umwickelt, darf schon im Hinblick auf eine progressive Humanisierung auch unserer Kriminalität nicht unterschätzt werden.

Sollte der deutsche Gesetzesbrecher aus der Serie gelernt haben, daß man mit Brutalität allenfalls Rentnerinnen-Handtaschen, nicht aber 30 Millionen erwerben kann, und sein künftiges Handeln den Gesetzen des Edelmuts unterwerfen, hätte sich der Norddeutsche Rundfunk um das Vaterland verdient gemacht.



Kolarz